

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreise bei täglich zweimaliger Be-
lieferung (incl. Post) monatlich RM. 5.20, durch-
schnittlich RM. 5.10 einschließlich 47,60 Rpfr.
Bezugspreis (ohne Postzuschlag) bei
Halbjahresbestellung RM. 26.00, Einzel-
nummern 15 Rpfr., außerhalb Sachsens 20 Rpfr.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-Alt. 1, Marien-
straße 38/39, Fernruf 25 251. Postfachkonto 1068 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Unterschiedsamt Dresden und des Schiedsamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Verlagspreis 11. Reichsmark Nr. 4. Wollmetzger
12 mm breit 11,5 Rpfr. Nachhilfe nach Artikel 11.
Familienanzeigen und Stellenanzeigen
Seite 4 Rpfr. Illustriert. 20 Rpfr. — Nachdruck
nur mit Quellenangabe. Verträge Nachdruck.
Unverlangte Sendungen werden nicht aufbewahrt!

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Eine inoffizielle Donaukonferenz

Diplomatischer Hochbetrieb in London

Dr. Hodza und Dr. Guido Schmidt als Wortführer

London, 15. Mai.

Die englischen Morgenblätter weisen auf die Besprechungen hin, die die anlässlich der Krönungsfeier in London anwesenden ausländischen Vertreter untereinander oder mit englischen Ministern gehabt haben. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ unterstreicht besonders, daß der Vertreter des Führers und Reichsministers, Reichsriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg, mehrfach Gelegenheit zu Unterredungen mit den führenden britischen Staatsmännern hatte. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza setzte seine Unterhaltungen mit Mitgliedern der britischen und französischen Regierung fort und hatte u. a. eine Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler Neville Chamberlain. Wie der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ meint, haben die diplomatischen Besprechungen in London den Umfang einer nichtformellen internationalen Konferenz angenommen. Besonders rühmlich seien die Vertreter der mitteleuropäischen Staaten, wie der österreichische Staatssekretär des Außen, Dr. Schmidt, und der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza, gewesen.

In diesem Zusammenhang sind die folgenden Ausführungen unseres kündigung Mitarbeiter in Wien, der auch über enge Verbindungen zu den politischen Kreisen Prag verfügt, von besonderem Interesse:

Vor wenig mehr als Jahresfrist glaubte Ministerpräsident Hodza anlässlich eines Aufenthaltes in Paris eine Pause für seinen Donauplan, der damals gerade in höchster Blüte stand, in Vorträgen und Unterhaltungen mit Zeitungsleuten brechen zu können. Er tat es in so ungeschickter Weise, daß ihm sein Verhalten die Anwartschaft auf das Prager Außenamt gekostet hat, in das bald nach der Pariser Fahrt Hodzas Herr Rorkta bis auf weiteres seinen Einzug hielt, nachdem er durch lange Jahre als erster Gehilfe des Außenministers Venech gewirkt hatte.

Prag rüdt von Hodza ab

Anlässlich der englischen Krönungsfeierlichkeiten nun hat sich Herr Hodza in großer Eile ins Ausland abdrücken lassen, um die Tschechoslowakei bei der Feier des englischen Empire zu vertreten. Er ist aber lange vor Beginn des Festes in England erschienen, um dort nützliche Arbeit für sein Vaterland, dessen Außenpolitik derzeit sichtbar viel mehr in Richtung auf England als auf Frankreich sich bewegt, zu leisten. Leider ist ihm auch in London — wie feinerzeit in Paris — das Mikroskop, in seinen Darlegungen in der Öffentlichkeit mißverstanden zu werden, treu geblieben. Wieder war es das Deutsche Reich, gegen das er Angriffe richtete, deren Wichtigkeit er nachher bekräftigt, indem er alle Schuld auf den englischen Ausleger hob. Es wird aber schon so gewesen sein, daß Hodzas „private“ Darlegungen so abgefaßt waren, daß sie einem englischen Ohr lieblich einjagten. Genuß, in Prag wird man über diese publizistischen kritischen Auswirkungen des tschechoslowakischen Staatsmannes nicht gerade entsetzt gewesen sein. Man rüdt durch eine offizielle Erklärung von den Ausführungen Hodzas ab, genau so wie man es feinerzeit angehtig der Ausfälle in Paris gemacht hatte.

Herr Hodza entwickelt einen immer aufs neue hervorbrechenden Groll, auch die Außenpolitik in den Bereich seiner Obliegenheiten zu ziehen, obwohl er seine mangelnde

Eignung nun schon mehrmals bewiesen hat; man sollte annehmen, daß sich ihm auf dem Gebiete der Innenpolitik und der inneren Verwaltung Aufgaben in genügender Menge darbieten. Auf dem Gradstein läßt man ihn jedoch gemähren. Aber im Czernin-Palais, dem Sitz des Prager Außenamtes, sieht man in seinen Reisen, Begegnungen und Nebenberufen nicht das beste Mittel, den außenpolitischen Kurs des Staates in richtiger Weise und den Anforderungen der Zeit entsprechend zu steuern, sondern möchte sich loslöcher und überlegter Arbeit hingeben.

Das Ansehen sinkt

Eine solche Arbeit tut um so mehr not, als die außenpolitische Lage der Tschechoslowakei sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Welt, da Prag sich beinahe als Mittelpunkt der europäischen Politik fühlte, da es den Garantien für die Mitteleuropä-Politik Frankreichs und den heiligsten Verteidiger der Genfer Liga abgab, sieht aber in seiner Eigenschaft als Borort der kleinen Entente von entscheidendem Einfluß auf die politische Gestaltung der Dinge im Donauraum war, und vorbei. Heute muß die Tschechoslowakei zur Kenntnis nehmen, daß ihr Ansehen trotz der unermüdbaren Anstrengungen ihres Staatspräsidenten Venech im Sinken ist, und daß sie auch im Kreise ihrer eigentlichen Verbündeten, der Staaten der kleinen Entente, nur noch eine bedingte und verfallene Befolgung genießt. In Prag sucht man gegenüber diesen Erscheinungen gute Gründe zum bösen Spiel zu machen und an der Illusion festzuhalten, als ob sich im Grunde noch dem entscheidenden Zeitpunkt in der Geschichte des Ostkrieges Europa, das heißt noch der Nachkriegszeit Adolf Hitlers im Deutschen Reich, noch immer nicht viel geändert habe.

Und doch sind es drei Ereignisse der jüngsten Zeit, an denen keine außenpolitische Überlegung der tschechoslowakischen Staatsmänner vorbeizugehen vermag: Die Zusammenkunft in Venedig zwischen dem Duce und dem österreichischen Bundeskanzler v. Schuschnigg und die ihr vorangehende Konferenz der kleinen Entente in Belgrad, die wieder das fura vorher zustande gekommene Freundschaftsabkommen zwischen Italien und Jugoslawien zur Kenntnis nehmen mußte.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Franco: „Wir kämpfen bis zum endgültigen Sieg“

Das nationale Spanien lehnt Waffenstillstand und Auslandsvermittlung ab

Salamanca, 15. Mai.

Im Sender Salamanca wurde am Freitagabend eine amtliche Erklärung der spanischen Nationalregierung verlesen, in der sich diese gegen die bolschewistischen Versuche wendet, mit Hilfe einer Intervention des Auslandes einen Waffenstillstand zu erreichen. Das nationale Spanien, so heißt es in der Erklärung, wolle nicht einen Augenblick an dem heiligen Kampfe eines Kampfes, dessen Ziele Befreiung vom Fremdausruhm, soziale Gerechtigkeit und vollständige Unabhängigkeit Spaniens seien.

„Es wäre würdelos, wenn wir mit Wännern, die mit den roten in Verbindung stehen und Spaniens Vernichtung wünschen, parlieren würden. Wir kämpfen bis zum endgültigen Sieg. Wer aus von Waffenstillstand spricht, wird als Verräter angesehen, und dem Auslande legen wir: Wenn ein Volk bereit ist, zu sterben oder zu fliehen, gibt es keine Kompromisse. Wir werden niemals parlieren, denn wir wollen den endgültigen Sieg des neuen Spaniens. Wogen alle die Marginalen mit ihren Wahnvorstellungen fortjäh-

ren und in Genf Schutz suchen — wir werden unsere Meinung nicht ändern.“

Stetiger Vormarsch an der Bislaya-Front

Salamanca, 15. Mai.

Der nationale Heeresbericht vom Freitag meldet u. a. von der Front von Aragon Gewehr- und Artilleriefeuer. Die bolschewistischen Flieger setzen ihre Taktik, offene Städte im Hinterland anzugreifen, fort und verlustlos erneut, Saragossa zu bombardieren. Nationale Jagdflieger schossen einen Apparat ab. An der Front von Bislaya wurde der heftige Vormarsch der nationalen Truppen fortgesetzt.

Städtetritt der Nachhaber in Valencia

Paris, 15. Mai.

Der Ausschuh der bolschewistischen Nachhaber in Valencia, der sich „Regierung“ nennt, ist zurückgetreten. Man hat sofort Besprechungen über eine Neubildung des Ausschusses aufgenommen.

Pfingsten

Was zu Ostern noch Hoffnung und Erwartung ist, das ist zu Pfingsten Erfüllung geworden: In voller Kraft der Farben hat sich mit all seiner Freudigkeit der Frühling voll entfaltet. Das saftige junge Grün lacht uns entgegen von Bäumen und Büschen, leuchtende Blüten sehen wir aufgesteckt, und Berge und Wälder und Fluren, sie lachen: Komm! Das läßt sich der Mensch zu Pfingsten nicht zweimal sagen. Pfingsten ist das Fest des Grünen, der Freude im Freien, und mit schier unwiderstehlicher Gewalt zieht es die Menschen heraus aus der Enge der Gassen. Die Naturverbundenheit, die schließlich doch jedem im Blute liegt, fordert ihr Recht. Und wenn ein einzig schöner Pfingstmorgen heraufbricht, die Sonne mit ihren Strahlen die Felder übergoldet, dann öffnet sich das Herz. Dann klingen und singen in uns die Frühlingslieder eines Viktor von Scheffel und anderer; dann bekennt sich uns zu dem Götze, in den alles Hochgefühl zu Pfingsten schließlich einmündet: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ Mehr noch: Wir glauben an das göttliche Walten über allen Dingen, weil doch ohne die Schöpferkraft des Allmächtigen kein Samen Korn aufsteht, kein Blatt sich entfaltet und keine Blüte sich öffnet. Wenn wir sehen, wie der Wind auf den Meeren bereits das frische Grün in silbrig glänzenden Wellen wiegt, wie der Fruchtsatz an den Obstbäumen erfolgt, dann haben wir die Gewißheit, daß auch in diesem Jahre der deutsche Mutterboden unser Volk nicht im Stich läßt. Wir erkennen aber auch noch ein weiteres. Wir wandern vielleicht auf Wegen, die den Blick freigeben über breit sich hinziehende Fluren, und unser Sachsenland erscheint uns als ein einziger wundervoll gepflegter Park. Da ist nicht ein Fleckchen, das nicht die Hand des Menschen verriet. Die unberührte Natur, die Wildnis, hat längst der Kulturlandschaft weichen müssen. Und das ist gut so. Wer jemals im Osten am Ufer eines ungebändigten Stromes stand, der sich in endlosen Windungen von einem Ufer zum anderen wälzt, vernichtend und zerstörend, so daß die breite und fruchtbare Talsohle von den Siedlungen gemieden wird, der huldigt nicht mehr einer falschen Romantik, der weiß, daß es auf Erden nur einen Segen gibt, den der Schaffenskraft, die gestaltend sich mit der Natur verbündet.

Der Kirche ist das Pfingstfest die Feier ihres Ostungstages und der Ausgiebung des Heiligen Geistes. Mit der Neuschöpfung des Geistes soll auch der Frieden über die Menschheit kommen, eine neue Gemeinschaft soll anbrechen, in der sich die Völker finden. Wenn wir uns die Frage vorlegen, warum wir heute Pfingsten feiern und welche Gedanken uns an diesem Feste bewegen können, dann greifen wir das biblische Wort vom Neuweden des Geistes auf und verbinden es mit dem Neuweden in der Natur. Wer wollte nicht beglückt darüber sein, daß sich in unseren deutschen Menschen eine geistige Neuwerbung vollzogen hat, deren Erfolge auch bereits ihr Ostern hinter sich gelassen haben und über die völlige Auferstehung vorwärtsgetritten sind zu pfingstlicher Entfaltung des Frühlings. Bei jedem nachdenklichen Menschen muß das große Ereignis ein Glücksgefühl auslösen, daß zum ersten Male seit 1925 die Arbeitslosigkeit auf unter eine Million gesunken ist. Damit hat die Arbeitslosigkeit praktisch aufgehört, eine Rolle als politische Frage zu spielen. In der Ziffer, so wie sie heute ausgewiesen wird, ist der Bewegungsbefund mit enthalten; das sind alle die kurzfristig Arbeitslosen — man schätzt ihre Zahl auf 300 000 bis 500 000 —, die ihren Arbeitsplatz gerade im Zeitpunkt der Zählung wechselten. Infolge der Strukturwandlungen der Wirtschaft sind es einige wenige bestimmte Berufe, in denen noch echte Arbeitslosigkeit anzutreffen ist. Hier wird Wandel geschaffen werden, denn wir brauchen in Deutschland jeden Mann. Doch von diesen Ausnahmen abgesehen, ist die Not aus Deutschland so weitgehend vertrieben, daß sich das Dritte Reich in

Heute Beilage:

Die Frau und ihre Welt